

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 38 (1905)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern.* — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Aus dem „Lied der Blaudrossel“. — Der Heilige und die Tiere. — 25. Promotion. — Zum Realbuch, geschichtlicher Teil, für die Oberstufe der Primarschule. — Ehrung des Seminardirektors Martig. — Eröffnungsfeier des Oberseminars in Bern. — Rekrutenprüfungen im Kanton Bern. — Initiative für Wahl der Regierung durch das Volk. — Biel. — Kallnach. — Langnau. — Un nouvel institut de jeunes gens. — Schulaufsicht. — Solothurn. — Literarisches.

Aus dem „Lied der Blaudrossel“.

Da kam der unvergess'ne Tag,
Da mir auf solcher Frühlingsfahrt
Auf meines schönsten Liedes Schlag
Der Liebe süßes Echo ward.

Es schien ein Spiel und ward ein Ziel
Und gab dem Leben erst Gestalt;
Selbst Sorge, die uns oft befiehl,
Verlieh nur desto festern Halt.

Warum nur düunkt mich heut ein Fest,
Was einst ich kaum ertrug vor Gram?
Die Schlange kroch uns doch ins Nest!
Der Falke mir den Gatten nahm!

O, grosse Welt! Ich bin so klein
Und muss nun geh'n — mein Herz ist krank —
Nun werd' ich nie und nimmer sein...
Du schöne Welt — hab Dank — hab Dank!...

Und wenn ich endlich aufgebracht
Mit Müh und Not die junge Brut,
So hat sie bald sich losgemacht,
Zu proben eignen Lebensmut.

Und wieder einsam ward mein Flug,
Und manche dunkle Nacht verstrich,
In der mein Herz in Ängsten schlug,
Weil Mord auf meinen Spuren schlich.

Ich weiss nicht, war mein Leben leicht?
Es war am Ende voll Beschwer;
Jetzt aber, da es mir entweicht,
Strömt voller Glanz aus ihm mir her.

J. V. Widmann.

Der Heilige und die Tiere *).

Dichtung von J. V. Widmann.

„Die Zeit der späten Rosen ist gekommen, die neben Riesenonenblumen stehn . . . Schon dampfen weisse Nebel früh am Morgen . . .“ So lauten, in die Gegenwart übersetzt, die Anfangsworte von J. V. Widmanns neuster Dichtung. Ist sie auch in der ersten Jahreshälfte erschienen, so mag eine Würdigung dieses Werks auch heute noch nicht verspätet erscheinen. Es ist eine Ehrenpflicht unseres Blattes, in der Huldigung auf den unter uns lebenden grossen Dichter nicht zurückzustehen. Wir sollen ihm zeigen, dass wir seine Tätigkeit als Schriftsteller und Dichter mit Interesse verfolgen und ihn als einen unserer geistigen Führer und Künstler des Worts und Gedankens hochhalten. — Sein neustes Buch ist nicht wie andere epische oder episch-dramatische Werke seiner Feder mit Illustrationen versehen; aber die Einbanddecke schmückt ein Bild, das nicht bezeichnender gewählt werden könnte, wenn es auch aus historisch fernsten Zeiten stammt und einem assyrischen Relief entnommen ist. Es stellt eine verendende Löwin dar. Den Mund hält sie zum Sterbeschrei geöffnet; sie schleppt, nur noch auf die starken Vorderbeine gestützt, den pfeildurchbohrten Hinterleib nach sich. Der Nerv des Lebens ist ihr gelähmt. Ihr Schrei will uns sagen, wie auch das stärkste Lebewesen mit einstimmt in den Angstruf und das Seufzen aller Kreatur.

Der eigentlichen Dichtung vom Heiligen geht ein mit Humor und Satire reichlich gewürztes Vorspiel voran. „Im Schwarzwald wandelt Schwarzwild auf zwei Beinen“, zwei Theologiekandidaten befinden sich auf lateinischer Zehrung, und wir hören ihrem Redeplauschen zu. Der eine, Namens Nagelschmid, mit dem schwäbelnden Akzent, verspricht ein treuer Diener am Wort zu werden, nicht so der radikale Wernike, dem es Nietzsche angetan hat, ein Freund des gottfreien Christentums. Er lobt die Alten, die ihren robusten Göttern auch kräftige Nahrung im Opfer darbrachten, denn . . . „wie die Speise, so der Gott. Von Kerzenqualm und Weihrauch wird er mystisch und von Reformtheologie bankrott . . .“ Ein schmalbrüstiger Kirchtum zeigt sich. Talwärts wandern die zwei Kandidaten und kehren beim Pfarrer Lux von Enerkinden ein. Da kommen sie vor die rechte Schmiede. Lux steht in etwas ketzerischem Geruch, weil er einmal als Pastor im Züribiet an einem Weihnachtsmorgen die Raben mit Nachtmahlsbrot gespiesen und dadurch von Amt und Stelle gekommen war. Dieser aufgeklärte Mann trägt seinen Gästen und seiner Schwester Esther sein neuestes Stück vor, der „Heilige und die Tiere“. Die Personen des Vorspiels entschwinden den Blicken, um nicht mehr wiederzukehren, und alte Mär aus dem Morgenland in feingeschliffener

*) Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld.

Verspracht zieht in sechs episch-dramatischen Szenen an uns vorüber. Jede Szene beginnt mit einer hochpoetischen Schilderung des Schauplatzes im Versmass des „Olympischen Frühlings“ von Spitteler, was sich ausnimmt wie ein Händedruck, den die beiden „grossen Kerle“, auf welche wir Schweizer stolz sein dürfen, einander geben. Es ist das Versmass, in welchem Spitteler an gewisser Stelle die Freundestreue verherrlicht:

„Denn Bess'res weiss ich nicht im weiten Weltenrund,
Als einen off'nen Spruch aus einem wahren Mund
Und eines Freundes Blick aus lautrem Herzensgrund.
Leer wäre ja der Weltraum, kalt der Sonne Glut,
Gäb es nicht Mannesfreundschaft fest und warm und gut.“

Die landschaftliche Schilderung in Widmanns Dichtung könnte nicht besser sein, auch wenn er selber den Boden Palästinas beschritten hätte. Immerhin war er vertraut mit dem Landschaftscharakter Süditaliens und Siziliens, und dieser weicht von dem des gelobten Landes nicht weit ab. Nach den Schilderungen der Situation folgen jeweilen, zum fünffüßigen Jambus überspringend, die fein dramatischen Gespräche der Tiere, der Wüstengeister und des Heiligen, von dem es im Evangelium heisst: „Und war allda in der Wüste vierzig Tage und ward versucht von dem Satan und war bei den Tieren.“ Der Wüstengeist und Versucher Asasel weiss dem Heiligen durch Lilith den Ring Salomonis in die Hand zu spielen, dessen Wunderkraft ihn befähigt, die Reden und Gedanken der Tiere zu verstehen. So wie dem Faust die Geisterwelt erschlossen war, so dem Heiligen das Empfinden der Tierseele, in der es anders aussieht, als die Menschen gemeinhin denken.

Es ist uns nicht möglich, mit wenig Worten einen deutlichen Begriff zu geben von dem tiefgründigen Gedankengehalt, der in den sechs Szenen steckt, noch von den Geheimnissen der künstlerischen Form, in die er eingekleidet ist. Es dient dem Zweck am besten, wenn wir den Dichter selber des öftern sprechen lassen. In den drei ersten Szenen tritt der Heilige noch nicht redend auf. Der Löwe beschreibt sein Aussehen:

„Von schlankem, schmächtigen Wuchse war der Mann,
Kein Enakssohn, schwach, schwankend fast, gehüllt
In schlecht Gewand, das lang hinab ihm floss.“

Ein drollig Zwischenspiel, den gewaltigen Ernst der Dichtung aufheiternd, ist die Szene vom Sündenbock.

„Zu Sündenböcken taugen nur die Besten,
Die Wägsten, Stärksten, wie uns längst bekannt;
Die Rassigsten nur wählt man, die auf festen
Und stolzen Beinen stehn und elegant
Den Zottelbart sowie den Hornschmuck tragen.“

In der Ringszene naht endlich der Heilige und teilt uns monologisch sein Suchen, Sehnen und Fragen mit.

„Es hat die Luft, der Sand zu Füssen Zungen....
Soll ich nicht lauschen, was ihr Klagen meint? ,
Und lernen, Menschentränen abzuwischen,
Wenn ich erst weiss, warum die Wüste weint?“

Wie brutal die gegenseitige Vernichtung der Lebewesen in der Natur sich vollzieht, dies Schauerbild eröffnet sich dem Heiligen in der Rabenszene. Ob den Leiden des von den Raben verfolgten und zerfetzten Hasen und ob der Rechtfertigung der schwarzbefrackten Missetäter, die auf den Menschen als das gefährlichste Raubtier hinweist — da fasst ihn der Tierwelt ganzer Jammer an. Nur schwer hebt ihn sein Idealismus über solche Erfahrungstatsache hinweg:

„Ein Reich erricht' ich — nicht von dieser Welt ;
Denn diese Welt ist wund und muss zerfallen.
Heil ist allein das blaue Himmelszelt,
Wo Gottes lichte Friedensengel wallen.
Doch dieses Reich — kann man's zur Erde zwingen?
Muss man hinauf? — Und wo dann sind die Schwingen?“

Wenn möglich noch herber und qualvoller sind die Leiden, denen die Tiere erliegen, und die Grausamkeiten, die sie im Zwange ihrer Natur untereinander verüben, in der fünften Szene dargestellt im „Haus der Tiere“. Am trüben Wassertümpel in den Ruinen eines Palastes kommen die verschiedenartigsten Tiergattungen zusammen. Mit grösster Kunst und schlagendem Ausdruck sind ihre Repräsentanten charakterisiert, insbesondere der Wüstenfuchs Fenek, der Mephisto unter den Tieren, die Schlange und der Löwe. An die Schildkrötenschale, aus welcher der Heilige dem todwunden Löwen zu trinken gibt, knüpft er den Gedanken:

„Ach! könnten der Vernichtung Sinn verstehn
Die Armen alle, die der Tod beschleicht,
Die Schlachtbank würde zum Altar vielleicht.“

Der Löwe verwundert sich über das Tun des Heiligen: „Du bist ein Mensch und tust mir Gutes?“ Der Heilige: „Ich liebe, was da lebt.“ Der Löwe: „Du liebst, was krank“ Dann folgt die prachtvolle Schilderung vom Tod des Löwen. Über seiner Leiche spricht der Heilige:

„Mir sinkt der Mut, dass in dies Reich ich dringe,
Wo keiner mich begreift, noch mich begehrt,
Und wo ein Blutbann, den ich nicht bezwinge,
Der frommen Liebe starr den Zutritt wehrt.“

Aus des Schlangensumpfes giftigem Brodem entrückt uns die letzte und schönste Szene auf den „Berg der Versuchung“.

„Auf steilem, nicht von Menschenfuss betretinem Pfad
Ist seinem Gipfel auch der heil'ge Mann genaht,
Den Psalm im Herzen: „Hebe deine Augen auf!“
Denn Hülfe heischt sein traurig Herz, seit sich der Lauf,
Den alles Leben nimmt, das je geschaffen ward,
Ihm jammervoll hat in der Wildnis offenbart.
Ein Altar schien, ein hoher heilger Tisch des Herrn
Der abgeflachten Felsenkuppe Stock von fern.“

Da vernehmen wir das ergreifende Lied von der altersblinden Blaudrossel. Es erscheint Asasel, der Wüstengeist in Cherubsgestalt, und setzt in dreimaligem Anlauf seine Versuchung ins Werk. Doch alle Künste seiner dämonischen Dialektik prallen an der selbstlosen Gesinnung des Menschensohnes ab. Wir haben in neuster Dichtung noch nirgends philosophische Gedanken in solch scharfer Prägung und plastischem Ausdruck vorgefunden. Den grössten dichterischen Schwung nimmt dieses Stück Theodicee in den Schlussversen an, wo tröstend und erhebend das Engelwort den Heiligen erquickt:

„Senkt sich herab die flammende Sternennacht?
Erschloss des Himmels gold'nes Tor sich sacht?
Wie wenn ins Meer der Mond sein Licht ergiesst
Ein Strom — nein! — eine Strasse niederfliesst!
Zum Bergesgipfel eine Wandelbahn,
Wie sie Erzvater Jakobs Blicke sah'n,
Die Leiter! . . . ihre Sprossen lichter Glanz —
Rauschende Schwingen — schwebender Tanz —
Und näher kommt's! Und Stimmen! Horch! Ein Lied!
Ist das ein Traum, der mir geschieht?“

Wie Klopstock in einer seiner Oden sich fragte, ob das Glühwürmchen nicht vielleicht auch unsterblich sei, so möchte hier der Heilige von den Engeln erfahren, ob in des Vaters Hause dem ärmsten Tier nach allem Erdenleid nicht auch eine stille Friedensklause bereitet wäre. „Die letzten Dinge sind auch uns verhüllt“, erwidert Michael. Und Gabriel mahnt ihn, sein heilig Mitleid nunmehr der bewusst leidenden und denkenden Menschheit zuzuwenden, die sich in Sorgen und Reue und vorschauender Todesangst quält, wie wohl sie das Schönste und Edelste von allem Geschaffenen darstellt.

„Sei denn ein Führer dieser Herde,
Die bald verzagt, bald trotzig sucht ihr Heil.
Das Tier erfüllt sein Dasein auf der Erde,
An jenem hat die Welt der Geister Teil.“

Was der Engel dem Heiligen empfiehlt, ist diesem wie aus der Seele gesprochen; er verabschiedet sich von den Tieren:

„So lebt und sterbt denn wohl, so gut ihr könnt!

Und muss fortan ich andre Bahnen ziehen, —

Bei euch zu lernen war mir doch vergönnt.

Ihr lehrtet eines mich, ihr schlichten Guten:

Sich selber treu sein und unschuldig bluten.“

Die ärmliche Skizze, die wir von Widmanns schönster und reifster Dichtung hier entworfen haben, konnte bei weitem nicht alles berühren, was an diesem Meisterwerk hervorzuheben wäre. Jeder wird es selber lesen und wieder lesen wollen. Er wird sich erfreuen an der kristall-hellen Reinheit, dem ungemeinen Schliff der Dichtersprache, aber sich auch bewegen fühlen, dem Sinn unseres Daseins nachzudenken. Es ist immer lehrreich und anziehend, wenn grosse religiöse Probleme von einem durchaus kirchenfreien Mann behandelt werden, der zugleich ein geistvoller Dichter ist.

H. B.

Schulnachrichten.

25. Promotion. Sonntags den 24. September traten in der Wirtschaft Born in Bern 13 Männer zusammen. Hätte einer, der nicht zu ihnen gehört, die herzliche Begrüssung, die Freude des Wiedersehens, das Aufleuchten der Jugend auf den Gesichtern gesehen, es würde ihn an ein glückliches Wiederfinden getrennter Familienglieder gemahnt haben. Sie waren gekommen vom Boden- und Genfersee, aus den Höhen, Tälern und Ebenen des Landes. Es waren die Trümmer der Fünfundzwanziger. Ihrer zwei oder drei hätten es mehr sein können. Drei sind in Amerika, und 21 der Unserigen sind nicht mehr da. Was uns eint, es ist nicht nur die in der gemeinsamen Bildungszeit erworbene Lebensauffassung und Geistesrichtung, es ist noch ein Etwas, das wie ein Band sich fühlt, das die Glieder einer Familie zusammenhält, was mehrfach in Worten zum Ausdruck kam, wie auch in den schönen Stunden des Beisammenseins, wo der Geist der Brüderlichkeit auflebte, wo es war, als ob noch einmal das Jugendland uns aufginge, das uns einmal umfing, als das Leben schön war. Mancher Zug jugendlichen Übermutes, von harmloser Neckerei durch ausgedachtes Spiel bis zu den Streichen an den Grenzen des Erlaubten wurde aufgefrischt. Und als im Durchleben der Jugendlust das Blut schon rascher ging, da kam, weil T. den Hotelier mitbrachte, eine Batterie nach der andern aufmarschiert, dass die Alltäglichkeit ins Nichts versank und ein Geisteswehen uns emporhob über die Grenzen des Erdenreiches hinaus. Für einige war's wohl das Abschiedsfest. Zehn Jahre zu den Sechzigen, es geht schon nicht mehr so leicht. Was hat es auf sich! Wir lebten der Stunde und genossen des Schönen so viel, dass es das einzige Gefühl war: in Selbstvergessenheit glücklich zu sein.

Eine besondere Freude wurde uns zu teil, unsern verehrten Lehrer Herrn Wyss in unserer Mitte zu haben. P.

Zum Realbuch — geschichtlicher Teil — für die Oberstufe der Primarschule. (Korr.) Meine Erinnerung schweift dreissig Jahre rückwärts. Ich sehe

mich selber als kleinen Knirps in der nicht sehr feingehobelten Schulbank einer gemischten Schule sitzen. Am Pult steht mein eigener Vater; er trägt in lebhaften markigen Zügen eine Geschichte vor. Ist er fertig, dann wird zur bessern Einprägung des Gesprochenen ein Buch aufgeschlagen. Seit Jahrzehnten ist mir dieses Buch aus den Augen entschwunden. Wir lasen gern darin; es war unerschöpflich an allerhand interessanten Sachen; auch in der Bauernstube haben erwachsene Leute oft darin gelesen. Es war ein dickeibiger Band, seine Deckel von grauer Farbe, abgenutzt an allen vier Ecken. Man nannte ihn den „Tschudi“, und ich möchte ihn vergleichen mit einem groben Holzbecher, aus dem man vom besten Quellwasser trinkt. Dieses Lesebuch, das dann bald aus dem Schulgebrauch verschwand, enthielt sehr viel Geschichtliches. Aus ihm schöpfte ich mein frühestes Interesse an Geschichte, und ich erinnere mich noch sehr gut, dass es neben Stoffen aus der Landesgeschichte auch reichlich solche aus der Weltgeschichte enthielt. In unserer gemischten Schule war nicht nur von den alten Schweizern, sondern auch von den Spartanern und Römern, vom alten Fritz und Napoleon die Rede, und das hat uns nicht geschadet; die Schule soll eine der besten im Umkreis gewesen sein. Mir scheint, dass eine Rückkehr zur Methode des Tschudischen Lesebuchs nur vom Guten sein könnte; ich meine nur im Prinzip; die Art der Anwendung wird sich den veränderten Forderungen der Gegenwart anpassen müssen. Wo neben der Schweizerkarte nicht auch die Weltkarte entrollt wird, da fehlt der rechte Massstab für viele Begriffe und Urteile in der Geographie. Ebenso verhält es sich im Fach der Geschichte. Man wird auch da den Rahmen etwas weiter spannen müssen als bisher. Wer ganz nur Schweizergeschichte betreibt, der kann Zustände und Ereignisse unseres Landes bei weitem nicht so gut verdeutlichen und anschaulich machen, wie der, welcher in ganz elementarer Form einige Hauptkapitel der Weltgeschichte einstreut. Die Landesgeschichte gewinnt an Relief, sobald man zeigt, wie sie sich einfügt in den Gang der grossen Geschichte. Heutzutage, wo jeder lesekundige Bauer in seinem Blättchen die gewaltigen Ereignisse in Ostasien mit Spannung verfolgt hat, wo der Verkehr mit dem Ausland durch die Alpendurchstiche, die Fremdenindustrie u. a. so lebhaft geworden, da muss selbst die Volksschule die Geschichte der Nachbarländer mehr denn bisher in Betracht ziehen. Das kommende Realbuch muss dem Lehrer eine reichere Fülle von geschichtlichen Stoffen darbieten, aus der ein jeder seine Auswahl treffen kann. Was er nicht besonders und eingehend behandelt, das wird er als Lesestoff verwenden. Im fernern wird dieses Realbuch nach guter Tschudischer Tradition das Weltgeschichtliche in gebührendem Masse berücksichtigen. Es soll so eingerichtet sein, dass Oberklassen der verschiedensten Art in gemischten und geteilten Schulen darin finden, was sie bedürfen.

Ehrung des Seminardirektors Martig. Die künstlerisch ausgeführte Dank- und Anerkennungsadresse, die dem verehrten Herrn Seminardirektor Martig bei Anlass seines Rücktrittes von der Direktion des bernischen Staatsseminars in Hofwil und Bern letzten Mittwoch überreicht wurde, hat folgenden Wortlaut:

Hochgeehrter Herr Direktor!

Sie blicken zurück auf ein Vierteljahrhundert fruchtbarster Tätigkeit in unserem Staatsseminar und kehren jetzt ein in die wohlverdiente Ruhe des beschaulichen Feierabends. Da gönnen wir uns die Freude, Ihnen im Augenblick des Scheidens vom Amt ein Andenken zu überreichen, welches Sie erinnern soll an die verschiedenen Stätten Ihrer Wirksamkeit. In den ehrwürdigen aber all-

zuengen Klostermauern von Münchenbuchsee haben Sie Ihr Lehramt angetreten, um bald hernach die Seminargemeinde hinüberzuführen nach dem schönen Hofwil. Diese Bildungsstätte, die einst von Ihrem berühmten Namensgenossen von Fellenberg begründet wurde, haben Sie im Verein mit einigen tüchtigen Kollegen zu neuem Glanz erhoben und hier Ihre besten Kräfte der Lehrerbildung und dadurch den geistigen Interessen des Bernerlandes geopfert. Wer könnte es verkennen, wie viel Nutzen und Segen Sie der bernischen Schule gestiftet haben durch die Erziehung und pädagogische Unterweisung einer ganzen Generation von Volksschullehrern, durch die ruhige taktvolle Leitung des Seminarhaushalts, durch Ihre trefflichen Lehrmittel, durch Ihr beratendes Wort an Konferenzen und Synoden. Sie sind tapfer eingestanden für die Neubildung des Seminars, für die Verlängerung der Lehrkurse und die Parallelisierung der Klassen und ganz besonders für die Verlegung des Oberseminars nach Bern. Ihre Gutachten und weisen Ratschläge haben die Übersiedlung wohl vorbereitet. Sie haben dann während der schwierigen Übergangszeit noch anderthalb Jahre lang das Oberseminar in der Alten Hochschule glücklich geleitet. Sie haben endlich bestens gesorgt und geraten für die treffliche und bequeme Einrichtung des neuen schönen Oberseminars auf der Muesmatt, wohin nun die Jünglingsschar und Ihre Kollegen übersiedeln. Für all dieses reicherfüllte Lebenswerk entbieten Ihnen Ihre einstigen Schüler und sonstigen Freunde des Seminars ihren wärmsten Dank. Bewahren Sie der Anstalt, die Sie 25 Jahre geleitet haben, Ihr Interesse und stehen Sie uns, so lang Sie leben, mit Ihrem guten Rat zur Seite. Es möge Ihnen als ein Zeichen der Anerkennung Ihres gesamten Wirkens gelten, wenn wir erklären, dass Sie die Lehrerbildung auf einer guten und fürs Bernervolk erspriesslichen Bahn geleitet haben. Wir werden allesamt darüber wachen, dass Ihnen niemand dieses Verdienst und diese Ehre rauben wird. Wir wünschen Ihnen noch manches Jahr glücklicher Altersruhe im Bewusstsein redlich erfüllter Pflicht und mit der frohen Erwartung, dass die von Ihnen gestreute Aussaat reichliche Früchte bringen werde.

Bern, den 4. Oktober 1905.

Eröffnungsfeier des Oberseminars in Bern. (Korr.) Ein trüber, kalter Regentag war dem Oberseminar zu seiner Eröffnung beschieden. Trotzdem versammelte sich eine ansehnliche Festgemeinde in der Aula der neuen Hochschule, wo die Feier stattfand. Die Schüler des Oberseminars sangen zum Eingang Mozarts herrlichen Weihegesang „O Schutzgeist alles Schönen“. Die drei nun folgenden Reden von Herrn Regierungsrat Dr. Gobat und von den Herren Seminardirektoren Martig und Dr. Schneider sind durch die Tagespresse in ihrem Kerngehalt bereits mitgeteilt worden. Da wir sie zur Stunde nicht im Wortlaut wiedergeben können, enthalten wir uns des Urteils über das neue Programm, welches nun im Oberseminar verwirklicht werden soll. Der Eindruck, den die Reden gemacht haben, war je nach dem Standpunkt des Zuhörers ein verschiedenartiger. Ein zweiter Gesang der Seminaristen beschloss die Feier.

Viele der Anwesenden gingen nun hinaus auf die Muesmatt, um das neue Gebäude zu besichtigen. Es macht einen gefälligen Eindruck, und die innere Einrichtung lässt wenig mehr zu wünschen übrig; auf seine Ausschmückung ist viel Sorgfalt verwendet worden. Die Turnhalle fehlt noch; man wird nun auch daran gehen, sie zu bauen. Rings um das Seminarhaus ist viel freier Raum; die kommende eigene Musterschule und auch die „Schwesteranstalt“ werden noch Platz genug finden.

Die Regierungsvertreter, Seminarbehörden und -Lehrer vereinigten sich dann wieder zum Bankett im Hotel zu Pfistern. Der Präsident der neuen Seminarkommission, Herr Inspektor Abrecht, würdigte in seiner Tischrede alle die Verdienste, die sich Herr Seminardirektor Martig während seiner 25jährigen Amtstätigkeit um die Volksschule und Lehrerbildung erworben hat. Der Sympathie der Kollegen zu ihrem scheidenden Vorsteher lieh Herr Seminarlehrer Wälchli beredten Ausdruck; er überreichte ihm in ihrem Namen ein sinniges Geschenk zum Andenken. Auf das harmonische Zusammenwirken der beiden Seminaranstalten Hofwil und Bern toastierte Herr Seminardirektor Stauffer. Von 4 Uhr an sass man dann mit den Seminaristen zusammen bei einer gemütlichen Nachfeier im Café des Alpes. Auch die noch grünen Jungens von Hofwil waren dabei. Es wechselten Gesänge, Reden und Toaste, und all' dies war überstrahlt von dem sonnigen Humor des Herrn Inspektor Abrecht, welcher diese Nachfeier leitete. Herr Regierungsstatthalter Mühlmann feierte die Verdienste von Herrn Dr. Gobat um die Reorganisation der Lehrerbildungsanstalt und lud die Tafelrunde ein, ihm ein Hoch auszubringen. Begeisterte Worte sprach auch Herr Grüttner, Seminardirektor in Hindelbank, der leider seine „Töchter“ nicht mitgebracht hatte. Herr Dr. Stickelberger verlas einige wohlgelungene Verse auf den Einzug ins neue Seminarhaus; sie wurden mit rauschendem Beifall entgegengenommen. Gegen 7 Uhr rüstete man sich zum Aufbruch. Ein zweites „Lebe hoch“ erklang, als Herr Martig den Saal verliess. Der neue Seminardirektor verkündigte, dass in der Frühe des 5. dies, am Donnerstag, der Unterricht des Wintersemesters beginnen werde. Mais, où est mon parapluie, sagte jemand, als man vom Tisch aufstand. Wir wollen hoffen, dass der Seminarist, der die Verwechslung begangen, dem verehrten Herrn Regierungsrat die fehlende Habe wieder zustellen werde. Es war trotz Regenwetter ein schöner Feiertag.

Rekrutenprüfungen im Kanton Bern. 9. und 10. Okt. Riggisberg, 11. Okt. Münsingen, 12. Okt. Worb, 13. Okt. Biglen, 14. Okt. Zäziwil.

Initiative für Wahl der Regierung durch das Volk. Das kantonale Aktionskomitee teilt mit, dass — Verifikation vorbehalten — im ganzen 19,768 gültige Unterschriften eingelangt sind. Die einzelnen Amtsbezirke sind daran wie folgt beteiligt:

Aarberg 1058, Aarwangen 1423, Bern 4383, Biel 1031, Büren 605, Burgdorf 1000, Courtelary 40, Erlach 378, Fraubrunnen 390, Frutigen 46, Interlaken 1024, Konolfingen 1152, Laufen 257, Laupen 459, Moutier 74, Nidau 1645, Oberhasli 231, Schwarzenburg 125, Seftigen 866, Signau 394, Obersimmental 252, Niedersimmental 295, Thun 1067, Trachselwald 608, Wangen 1092. Keine Unterschriften lieferten die Amtsbezirke Delsberg, Freibergen, Neuenstadt, Pruntrut und Saanen.

Biel. h. Der Budgetentwurf pro 1906 sieht ein Total von Ausgaben für das Schulwesen vor im Betrage von Fr. 350,348, gegenüber Fr. 342,051 im laufenden Jahre; es ergibt sich demnach ein Plus von Fr. 8297. Diese mutmassliche Ausgabenvermehrung ergibt sich vornehmlich aus dem Ausbau der Töchter-Handelsschule und aus Mehrforderungen des Gymnasiums.

Kallnach. (Korr.) Die meisten Schulblatt-Leser werden sich noch erinnern, dass die Gemeinde Kallnach den ersten Anlass bot zum Eingreifen des bern. Lehrervereins bei einer Lehrersprengung. Damals wurde der Boykott von einem Mitgliede des B. L. V. gebrochen. Es ist interessant zu vernehmen, was dieser „Kollege“ nun selbst für Erfahrungen machen musste: Er kränkelt ernsthaft

und gibt als Grund — — die schlechten Wohnungsverhältnisse an. Ein Gesuch an die Gemeinde, ihm eine gesündere Wohnung zu beschaffen, wurde abschlägig beschieden. Da blieb dem Manne nichts übrig, als eine andere Stelle zu suchen, die er selbstverständlich bald fand.

Der Moor hat seine Schuldigkeit getan — der Moor kann gehen!

Möge jeder Kollege sich diesen Fall als Exempel merken! Ob einer Ehre und guten Ruf opfert, ob er sich gesundheitlich ruiniert, darum kümmert man sich in vielen Gemeinden, nicht nur in Kallnach, herzlich wenig. Die Erkenntnis dürfte geeignet sein, den Solidaritätsbruch aus unsren Reihen zu bannen.

Langnau. (Korr.) Freitag den 22. September hat auch unsere Sekundarschule den Sommerkurs geschlossen, und am folgenden Samstag hatten sieben Klassen, vier Knaben- und vier Mädchenklassen, ihr Turnexamen, zu dem sich Mitglieder der Schulbehörden und Eltern ziemlich zahlreich einfanden. Sämtliche Klassen zeigten, dass wacker geturnt worden. Einzeltturnen mit Verabfolgung von Preisen gab es diesmal keins, hingegen eine für die Mädchen rührende Abschiedsfeier von der nun von unserer Schule zurücktretenden Lehrerin, Frl. Lina Widmer.

Un nouvel institut de jeunes gens. C'est de l'institution de M. Louis Sauvant à Bévilard que nous voulons parler.

Tous les voyageurs qui ont parcouru cet été l'agreste vallée de Tavannes ont remarqué le splendide bâtiment qui s'élève depuis quelques mois sur le coteau dominant la ligne du chemin de fer, au nord du village de Bévilard. C'est le pensionnat de jeunes gens *Sous-la-Tour*, le seul, si nous ne faisons erreur, qui existe dans le Jura bernois.

Si vous avez la curiosité de visiter cette hospitalière demeure, vous y serez bien accueilli et vous serez étonné autant que charmé de son aménagement intérieur, de la disposition habile des locaux, des installations pratiques répondant strictement à toutes les exigences du confort et de l'hygiène: éclairage électrique, chauffage central, eau de la montagne sous pression, service d'eau chaude pour bains et douches, rien n'y manque.

Avec cela, de vastes emplacements pour sports et exercices gymnastiques, jardins, pelouses, belvédère, balcon, véranda, pavillon d'où l'on jouit d'une vue merveilleuse et pour ainsi dire unique sur toute la vallée. M. Louis Sauvant, qui a été pendant plusieurs années instituteur dans le Jura, a fait un long séjour en Amérique et en Australie pour se mettre plus spécialement au courant de l'enseignement des langues modernes.

Go.

* * *

Schulaufsicht. Über dieses Thema sagt der Referent am Schweizerischen Lehrertag in Zug u. a. in seinen Thesen:

Eine Schule soll unter Berücksichtigung aller Verhältnisse individuell und als Ganzes beurteilt werden; besondere Inspektion einzelner Fächer liegt nicht im Interesse der Schule. So wenig, wie im Unterrichte darf bei der Prüfung die Schablone angewendet werden. Vom pädagogischen Standpunkt aus sind daher verwerflich: a) Gemeinschaftliche Prüfungsaufgaben für einen ganzen Kanton mit Taxation nach der Prozentzahl der richtig gelösten Aufgaben oder nach der Fehlerzahl; b) jährliche, in Zahlen ausgedrückte Zensuren für Schulen und Lehrer statt fachmännischer Gutachten zuhanden des Lehrers; c) Examen als Gradmesser für den Stand einer Schule; d) eine amtlich vorgeschriebene für die Lehrer eines ganzen Kantons verbindliche Lehrmethode.

Der Korreferent hat folgende Thesen angesagt: Da sich die Schule nur dann normal entwickeln kann, wenn sie mit dem Volksleben im engen Kontakt bleibt, so verdient diejenige Form der Schulaufsicht den Vorzug, welche diesen Kontakt am sichersten gewährleistet. Diese Garantie ist um so grösser, je weitere Volkskreise sich an der Aufsicht beteiligen können. Das Berufsinspektorat ist nicht zu empfehlen, teils wegen der Gefahren, die damit verbunden sind, teils darum, weil es mit unsren demokratischen Einrichtungen nicht im Einklange steht.

„Bund“.

Solothurn. Die ledigen Lehrer und Lehrerinnen von Grenchen haben sich in einer Besoldungsfrage einen günstigen Bescheid des Regierungsrates erstritten. Sie stellten nämlich vor einiger Zeit an diese Behörde das Gesuch, dass die genannte Gemeinde angewiesen werden solle, ihnen eine ganze statt nur eine halbe Bürgerholzabgabe zu verabfolgen. Der Gemeinderat der Bürgergemeinde Grenchen dagegen erklärte, dass er sich in dieser Sache an das bestehende Reglement halte. Darnach gehören die ledigen Lehrer und Lehrerinnen zur zweiten Kategorie der Berechtigten, die nur eine halbe Holzgabe bekommen. Der Regierungsrat aber schützte die Ansicht des Lehrpersonals und hat entschieden, dass sämtliche Lehrer und Lehrerinnen der Gemeinde Grenchen ohne Unterschied des Alters und ohne Rücksicht darauf, ob sie verheiratet sind oder nicht, zu einer ganzen Bürgerholzgabe berechtigt sind, da diese einen Bestandteil der Besoldung bilde.

Literarisches.

Presse und Publikum. h. Ein Ratgeber zur Vermeidung von Ungelegenheiten und Prozessen, von L. Egger, Lehrer am Technikum Biel.

Im Selbstverlag des Verfassers, welcher seit ungefähr 20 Jahren mit der Presse enge Beziehungen unterhält und früher Redakteur der „Solidarité horlogère“ gewesen, ist diese äusserst interessante und sehr zeitgemässé Broschüre (80 Seiten) soeben erschienen. Wir sind überzeugt, allen denjenigen Lehrern, welche sich irgendwie journalistisch betätigen — und deren sind ja so viele — einen namhaften Dienst zu leisten, indem wir sie auf diese ausgezeichnete Arbeit aufmerksam machen. Die Broschüre enthält in knapper und äusserst klarer Form alles, was derjenige, welcher regelmässig oder auch nur dann und wann in eine Zeitung schreibt, von der Presse und ihren Gepflogenheiten absolut wissen sollte, und wer sich nach diesen sachgemässen Ratschlägen richtet, wird darin eine sichere Richtschnur für sein journalistisches Verhalten finden und sich auch vor Unannehmlichkeiten, die ja dem Zeitungsschreiber von links und rechts drohen, wirksam schützen.

Um den Lesern des „Schulblattes“ einen ungefähren Begriff zu geben von der Reichhaltigkeit des Werkleins, nennen wir nur die Überschriften der einzelnen Abschnitte:

1. Wer soll in die Zeitung schreiben?
2. Wie setzt man sich am geeignetesten mit einer Zeitung in Verbindung?
3. Wahl der Zeitung und des Stoffes?
4. Einsender, Mitarbeiter, Korrespondenten, Berichterstatter, Reporter.
5. Redaktionsgeheimnis.
6. Berichtigungspflicht und Widerruf.
7. Pressfehde.
8. Die Stellung der Presse zur Gesetzgebung.
9. Gerichtliche Folgen eines Zeitungsartikels.
10. Wie kann man einer gerichtlichen Verurteilung ausweichen?
- 11.

Kritik an öffentlichen Behörden und Wahrheitsbeweis. 12. Urteile aus den Obergerichten und dem Bundesgericht. 13. Honorar und Aussichten.

Wir ermuntern alle Kollegen, welche mit der Presse Beziehungen unterhalten, sich diese Broschüre zu verschaffen. Sie kostet Fr. 1. 50; man bestelle sie direkt beim Verfasser, Herrn L. Egger, Lehrer am Technikum Biel.

Ausschreibung der Schulmaterialien.

Die Schulkommission **Aeschi** eröffnet für die Lieferung sämtlicher Schulmaterialien der Gemeinde eine allgemeine Konkurrenz. Schriftliche Offerten (mit Mustern) sind bis 21. Oktober dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn **E. Schweizer**, Pfr. in Aeschi bei Spiez, einzusenden. **Die Kommission.**

※ Schul-Zeichnenpapiere ※

eigener Fabrikation, Schulformate ganz oder geschnitten, **tadellose Qualitäten**, billige Preise, grösster Absatz, von der Stadt Bern und zahlreichen grossen Gemeinden seit Jahren zur Alleinlieferung akzeptiert.

— Muster zu Dienstsn. —

Kaiser & Co., Bern.

Schulausschreibung.

Wegen Todesfall wird hiermit die dreiteilige **Oberschule Horben**, Gemeinde **Eggiwil**, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Kinderzahl zirka 45. Gemeindebesoldung Fr. 750, Landentschädigung Fr. 50, Holzentschädigung Fr. 80, Wohnung im Schulhaus. Staatszulage und Pflichten nach Gesetz. Verpflichtung zum Unterricht an der obligatorischen Fortbildungsschule gegen Extraentschädigung.

Anmeldung bis 23. Oktober nächsthin beim Präsidenten der Schulkommision, Herrn Pfr. Fr. Kocher in Eggiwil.

Schulheftfabrikation

Schulmaterialien & Papeterie en gros

Einziges Schulmaterialiengeschäft im Kanton Bern
mit elektrischem Kraftbetrieb f. Schulheftfabrikation

Fadenheftung auf 3 Stiche & Tägliche Leistung 8000 Stück

& Muster und Preiskurant zur Verfügung &
Bei vorzüglichen Qualitäten konkurrenzlose Preise

Bestens empfehlen sich

J. Kupferschmids Söhne, Biel.

Art. Institut ORELL FÜSSLI, Verlag, ZÜRICH

Soeben erschien :

Licht- und Schattenseiten der häuslichen Erziehung.

Von H. Wegmann.

Fr. 1. 50.

Biblische Erzählungen für unsere Kleinen.

(In Schweizer Mundart.)

Von Agnes Bodmer, Kindergärtnerin.

Eleg. geb. Fr. 1. 50.

Mehr Licht und Wärme den Sorgen- kindern unserer Volksschule.

Ein Vermächtnis Heinrich Pestalozzis.

Von Dr. A. Sickinger, Stadtschulrat.

50 Cts.

Über die Pflege der Augen.

Von Dir. Prof. Dr. O. Haab.

50 Cts.

Wanderungen eines Menschen

am Berge der Erkenntnis.

Philosophische Skizzen von Johannes Terwin.

Fr. 3. 75.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Wissenschaftlich ausgeführte
Schulapparate und Bedarfsartikel
für den Unterricht in der
Physik, Chemie und Naturkunde
Spezialität elektrische Apparate
Obligatorische Lehrmittel

Komplette Ausstattungen — Billige Preise — Zahlreiche Empfehlungen.

— Keine Spielzeuge. —

Kaiser & Co., Bern.

Theaterstücke,

Couplets, in grosser Auswahl.
Kataloge gratis. Auswahlsendung bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

Stellvertreter

gesucht an die dreiteilige Oberschule in Albligen, voraussichtlich für den ganzen Winter. Anmeldung (bis am 11. Oktober) und nähere Auskunft bei Herrn R. Schlafli, Beamter der Telegraphendirektion in Bern, Eschenweg 25.

G. BOSSHART, Langnau i. E.

vorm. E. SCHÄREN

Schreibheft-Fabrikation

Elektr. Betrieb

nur Fadenheftung.

Elektr. Betrieb

Spezialgeschäft

für sämtliche Schulmaterialien en gros.

Spezial-Begünstigungen für Schulgemeinden.

Prompte Bedienung und kulante Preise.

— Muster und Kataloge zu Diensten. —

Schulheft-Fabrik

Kaiser & Co., Bern.

Fabriziert die anerkannt besten Schreibhefte in der Schweiz.

— Kataloge und Muster franko. —

Chronische Katarrhe der Atmungswege

Nase, Rachen etc. mit Erfolg behandelt im **Lichtinstitut Photos**, Mattenhot,
Bern. Tramstation Sulgenbach.

— Prospekt auf Verlangen. — Ärztliche Leitung. —



Eigene Reparaturwerkstätten.

Alle Musikinstrumente

für Schule, Orchester und Haus

Grösste Auswahl.

Billige Preise.

Für die Herren Lehrer Rabatt.

Preisliste frei.

Gebr. Hug & Co., Zürich.

Lesen Sie

die altbewährte, schweizerische Zeitschrift

Helvetica!

Preis pro Jahrgang nur Fr. 7. — franko durch die ganze Schweiz.

Verlag A. Wenger-Kocher, Lyss.

Kaiser & Co., Bern

liefern zu billigsten Preisen

Schiefertafeln

in allen Grössen mit und ohne Lineatur in ausgezeichneter Qualität.

Wandtafeln in Schiefer oder in Holz

letztere nach besondern Verfahren in garantierter Qualität.

Wandtafelgestelle

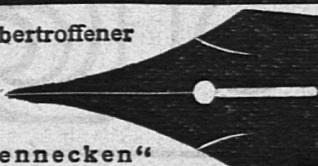
in verschiedenen Ausführungen. Gesetzlich geschützte Verstellvorrichtung.

Stets grosses Lager.

Übernahme grösserer Lieferungen für Schulhausbauten. Zahlreiche l. Referenzen.

Von unübertroffener
Güte

Nur echt
mit „Soennecken“



N.
H. 11

Soennecken's
Schulfeder

Nr 111
1 Gros
Fr 1.35

Ueberall vorrätig * Vertreter: E. DALLWIGK, GENF * Preisliste kostenfrei

(H 8885 X)

Eine willkommene Ergänzung zum obligatorischen Geschichtsbuch bildet das soeben im Verlag von **Gustav Grunau, Bern**, erschienene Büchlein:

Bilder aus d. Griechischen und Römischen Geschichte

von

Jakob Grunder, Gymnasiallehrer.

Preis 80 Rp.

bei partienweisem Bezug von 15 Exemplaren an: **70 Rp.** per Exemplar.

In seinem Vorwort sagt der Verfasser u. a.: ... Das vorliegende Werkchen will **nicht** als *Konkurrent des obligatorischen Geschichtsbuches*, das wir durchaus hochhalten, sondern vielmehr als *Beigabe* desselben aufgenommen sein... Namen und Daten sind auf ein Minimum beschränkt. Um so mehr Gewicht legt dagegen der Verfasser auf lebendige Darstellung und auf eine gute Charakteristik der handelnden Personen. Sein Hauptzweck ist das lebendige Interesse des Schülers an der Sache, sein Grundsatz: Non multa sed multum.

Das Büchlein ist für den Schüler bestimmt und wurde, obwohl erst letzter Tage erschienen, bereits in mehreren Schulen eingeführt.

Zu beziehen von der Verlagsdruckerei

GUSTAV GRUNAU

11 Falkenplatz • **BERN** • Falkenplatz 11